



Illustriertes Blatt.

Samstag den 7. März.

Widerlegung

einiger irrigen Ansichten von der Bienenzucht.

Von Georg Zonke.

(Beschluss.)

Das Daseyn dieser beträchtlichen Zahl der Drohnen müßte also der Weisheit des Schöpfers, der doch nichts ohne hinreichende Ursache thut, wirklich widersprechen, wenn dieselben keine andere Bestimmung hätten, als die Früchte der Arbeitsbienen zu verzehren und sich ihres Lebens zu erfreuen.

Die Befruchtung der jungen Bienenmütter bleibt daher noch immer ein Geheimniß der Natur, und zwar um so mehr, als man bisher noch nie bemerkt hat, daß die Drohnen gegen die Königin, oder auch sie zu denselben eine besondere Neigung gezeigt hätte, wo doch die gemeinen Arbeitsbienen sie stets umlagern, fleißig belecken und lieblosen, ihr überall nachfolgen und immer bereit sind, für ihre Erhaltung ihr Leben zu opfern, während sie die Drohnen gar nicht achten, oder sich doch ganz gleichgültig gegen dieselben betragen.

Daß es aber in der Willkür der Königin stehen soll, die Eier bei der Erzeugung der Brut in eine männliche oder weibliche Frucht verwandeln zu können, widerspricht den Naturgesetzen, so wie auch die Behauptung, daß es zu gewissen Zeiten unter den Arbeitsbienen einige gibt, welche, weil sie in ihrem Larvenzustande vielleicht etwas vom königlichen Futter erhalten haben, auch Drohneneier legen können.

Diese Hypothese kann so lange nicht als eine Wahrheit angenommen werden, bis es nicht erwiesen seyn wird, welche, und wie viele von den gemeinen Arbeitsbienen, die doch sämmtlich einander ganz vollkommen gleich sind, diese Fähigkeit besitzen sollen, und warum sie dieses nur zu gewissen Zeiten und nicht immer thun, ferner nur Drohnen, und nicht auch, nach den Naturgesetzen aller übrigen Geschöpfe, Ihresgleichen sollten erzeugen können.

Man ist nur aus dem Grunde in diesen Irrwahn gerathen, weil man nicht begreifen konnte, woher in manchem Stocke die sogenannte Bakelbrut, oder die in den gemeinen Bienenzellen befindliche Drohnenbrut entstanden ist.

Diese Drohnenbrut rührt nach meiner Ueberzeugung und nach der Erfahrung der berühmtesten Bienenzüchter nur von den unvollkommenen, nach den Worten des weisen Bienenvaters Christ: von den sogenannten Aferweiseln her.

Sie entsteht meistens nur bei den ausgeschwärmten Mutterstöcken, welche ihre Weisel bei ihrer Sommerung eingeblüßt haben. Es ist nämlich allgemein bekannt, daß mit dem Vorschwarm jederzeit die alte Bienenmutter, wenn sie anders noch am Leben ist, auszieht, folglich behält der Mutterstock immer eine junge Königin als seine künftige Regentin zurück, und treibt alle übrigen vom Zweit- oder Drittschwarme noch zurückgebliebenen ab, weil in jeder Bienenmonarchie nach ihrer, von dem Schöpfer bestimmten, Regierungsform auch nur ein regierendes Oberhaupt seyn darf.

Diese jungen Mutterbienen oder Königinnen pflegen, wie ich schon vorhin bemerkt habe, sich in ihrer Jugendzeit durch mehrere Tage außer ihrem Stocke zu fömmern, bei welcher Gelegenheit sie oft von manchen Vögeln oder Hornissen weggefangen werden, oder sich bei der Heimkehr verirren und in andere Stöcke einziehen, welches besonders bei solchen Bienenständen geschieht, wo die Bienenstöcke zu nahe beisammen stehen und alle gleiche Fluglöcher haben.

Der Mutterstock kann sich daher nicht mehr anders helfen, als durch die Verlängerung einer Bienenzelle (worin noch die von der alten, mit dem Vorschwarme bereits ausgewanderten Mutterbiene herrührende Brut vorhanden ist) sich wieder eine neue Königin zu verschaffen, welche aber, weil sie sich damals schon in ihrem Larvenzustande befindet, nicht mehr gehörig ausgebildet werden kann und nur die Fähigkeit erlangt, Drohnenbrut zu erzeugen, indem bei ihr wahrscheinlich nur der Drohnen-Eierstock seine eigentliche Lage, der Arbeitsbienen-Eierstock hingegen seine gehörige Ausdehnung und erforderliche Bildung, wegen der unförmlichen Leibesbeschaffenheit der unvollkommenen Königin, nicht mehr erhalten hat.

Weil also diese Aferweisel so klein sind, daß man sie bei der genauesten Untersuchung von den gemeinen Bienen nicht leicht unterscheiden kann, so ist man auf den Gedanken verfallen, daß derlei Stöcke mit solchen unvollkommenen Königinnen wirklich weisellos seyen und ihre Drohnenbrut von den Arbeitsbienen entstehen müsse; was aber doch nicht der Fall seyn kann, weil solche Stöcke so lange demnach keine andere ordentliche Königin annehmen wollen, als sie diese Aferweisel besitzen, wo ihnen sonst gewöhnlich im wirklichen weisellosen Zustande jede fremde Mutterbiene willkommen ist.

Es geschieht zwar auch, aber höchst selten, daß diese kleine Drohnenbrut manchmal auch bei Schwärmen mit jungen Königinnen in Vorschein kommt, was aber jedoch nur einem organischen Fehler oder einer andern Krankheit derselben zugeschrieben werden kann, weil derlei Mutterbienen bald darauf sterben.

Manchmal erzeugt eine alte Königin kurz vor ihrem Tode nur noch Drohnenbrut, welches man aber nicht anders erklären kann, als, weil ihr Arbeitsbienen-Eierstock, von welchem sie in ihrem Leben verhältnißmäßig viel mehr abgesetzt hat, als von dem Drohnen-Eierstocke, bereits erschöpft worden seyn muß; indem jede Bienenmutter, nach dem Zeugnisse der Naturkundigen, zwei Eierstöcke, nämlich einen zur Erzeugung der gemeinen Arbeitsbienen, und den andern zur Fortpflanzung der Drohnen besitzt.

Ob die jungen Königinnen in ihrem Maden- und Larvenzustande wirklich eine königliche oder bessere Nahrung bekommen, als die Drohnen oder die gemeinen Bienen, ist bisher noch nicht erwiesen worden. Denn, wenn man den Nahrungsstoff von allen drei BienenGattungen noch so genau untersucht, so kann man weder an der Farbe, noch an dem Geschmacke desselben einen Unterschied finden, folglich kann man auch nicht mit Grunde behaupten, daß manche Bienen nur durch die königliche Nahrung schon Mütter seyn sollten und Junge erzeugen könnten.

Gottschée am 23. Februar 1846.

Die ostindische Million.

Erzählung von G. J. M.

(Fortsetzung.)

„Wir vergaßen ganz, wohin wir fahren wollten, und es ist nun halb acht Uhr vorüber. Was sollen wir thun?“

— „Laß uns entschuldigen,“ entgegnete Marie. „Ich will schreiben, daß der Tod eines nahen Verwandten es uns unmöglich macht, der Einladung Folge zu leisten.“

Die Mutter mochte indeß davon nichts wissen. Sie fuhren deshalb zu dem Obersten Dynewell, und fanden, daß sie noch nicht die Letzten waren. Das Diner wurde endlich angekündigt und Marie erhielt ihren Platz neben dem zuletzt Angekommenen, einem jungen Manne mit blondem Haar und röthlichbraunem Gesichte, der von dem, was eben das allgemeine Gespräch in der Londoner vornehmen Welt bildete, durchaus nichts wußte.

Endlich sagte er: „Ich fürchte fast, Sie halten mich für einen höchst unwissenden und ungebildeten Menschen, da mir wenig oder nichts von dem bekannt ist, was hier vorgeht. Der Grund davon liegt aber darin, daß ich erst vor wenigen Stunden in London angekommen und erst gestern in Portsmouth aus Indien angelangt bin, wo ich vier Jahre gewesen. Ich diene in der Cavallerie der ostindischen Gesellschaft und bin wegen Krankheit zurückgekehrt.“

Marie konnte nichts von Krankheit an dem jungen Manne bemerken und entgegnete deshalb: „Sie scheinen sich bereits wieder um Vieles besser zu befinden.“

— „Ja,“ antwortete er, „die Reise hat schon Wunder an mir gethan.“

„Hatten Sie eine glückliche Fahrt?“

— „Eine sehr glückliche. Das Schiff war klein. Wir hatten einige Damen an Bord, und da auch mein Camerad Briggs die Reise mit uns machte, so mußte sie wohl eine sehr vergnügte seyn.“

Der genannte Name erregte Marien's Neugierde und sie fragte ihren Nachbar, ob er den Officier Briggs kenne.

— „O, recht wohl,“ war die Antwort; „er ist der beste Mensch von der Welt, und obendrein einer der schönsten jungen Männer. — Haben Sie gehört, welches sonderbare Geschäft ihn nach England führt?“

Zum Glück für Marien waren die Augen ihres Nachbarn zu sehr mit dem Teller vor ihm beschäftigt, als daß er die Verlegenheit hätte bemerken können, welche sich bei seinen letzten Worten, der Anspielung auf ihre eigene Angelegenheit, auf dem Gesichte unserer Heldin verrieth.

— „Es ist das seltsamste von der Welt,“ fuhr der Officier fort. „Ein Mann, den er kaum ein halbes Duzend Mal in seinem Leben gesehen, hat ihm ein großes Vermögen unter der Bedingung vermacht, die Nichte des Erblassers zu heirathen.“

„Sehr seltsam.“

— „Briggs kam in den Fall, dem alten Manne einen kleinen Dienst bei einer Tigerjagd zu erzeigen. Der Tiger, übrigens ein sehr schönes Thier, hatte sich an den Hudah des Elephanten des Herrn Falkner gehängt, und der Gurt, welcher wahrscheinlich nicht fest genug geschnallt war, gab nach. Der alte Herr stürzte mit dem Kopfe zuerst, sammt seinem Sitze von dem Elephanten herunter, und der Tiger würde ihn ohne Zweifel in sehr kurzer Zeit zerrissen haben, wäre Briggs nicht augenblicklich von seinem Elephanten herunter gesprungen, um seine Büchse gerade in das Ohr des Tigers abzufeuern. Der alte Falkner sprach damals wenig von der Sache, und schmähete so auf seine Leute wegen ihrer Nachlässigkeit, daß er den Dank, welchen er Briggs für die Rettung seines Lebens schuldig war, gänzlich zu vergessen schien. Er lud ihn allerdings im vorigen Jahre einige Male zu Tische und war sehr artig gegen ihn, doch nur in dem Maße, daß Briggs von seiner Dankbarkeit durchaus nichts merkte, und er, als der alte Herr plötzlich starb, mit großer Ueberraschung erfuhr, wie weit Falkner in seiner Dankbarkeit gegen ihn gegangen sey.“

„Wurde ihm das Vermögen selbst überlassen?“ fragte Marie.

— „Nein, nicht sogleich. Es gehört der Nichte Falkners an, wenn sie Briggs binnen sechs Monaten nach seiner Ankunft in England heirathet. Weigert sie sich aber, dieß zu thun, so fällt ihm das ganze Vermögen ohne weitere Bedingung zu.“

„Kennt er die Dame, die ihm bestimmt worden ist?“ fragte Marie weiter.

— „Ja,“ entgegnete der Nachbar, „er sah sie mehrmals, als er vor zwei Jahren auf Urlaub in England war.“

lernte sie aber weiter nicht kennen. Er beschrieb sie als ein gutmüthiges, ziemlich beleibtes Mädchen mit sehr großen Füßen, so daß sie ihm gar nicht zusagte, so wenig, daß er, falls sie einwillige, gern bereit sey, ihr die Hälfte der Erbschaft zu überlassen, um sie nur nicht heirathen zu müssen. Wenn sie dagegen darauf bestehe, ihn zu heirathen, so werde er sich in sein Schicksal fügen, da eine Million Thaler nicht immer zu haben ist."

Marie, obgleich anerkannt als eine der vorzüglichsten Schönheiten von London, war vielleicht minder eitel auf ihre Reize, als irgend Jemand; sie hätte aber mehr als ein weibliches Wesen seyn müssen, wenn es ihr möglich gewesen wäre, ohne den tiefsten Unwillen jene Schilderung ihres Aussehens und die beleidigende Vermuthung anzuhören, die ihr Nachbar aussprach: „Wenn sie darauf bestehen sollte, ihn zu heirathen!" Gott im Himmel! Sie, die Bewunderte, das Ideal ihrer Bekannten, mußte es anhören, daß eine Verbindung mit ihr eine Strafe sey, deren Abwendung mit einer halben Million nicht zu theuer erkauft werde! Es war unerträglich, und es wurde ihr deshalb sehr schwer, sich in so weit zu beherrschen, um ihre Gefühle nicht bemerkbar werden zu lassen. Sie begnügte sich mit der Bemerkung, Herr Briggs werde vielleicht nicht so viele Schwierigkeiten, als er glaube, finden, um von der ihm auferlegten Verpflichtung befreit zu werden; es gäbe Personen, die man nicht heirathen könne, und wenn sie so reich wären, wie der große Mogul, und sie habe von dem fraglichen Herrn eine ganz andere Schilderung gehört, als er, sein Freund, ihr Nachbar, eben von ihm entworfen.

„Sie werden sich selbst überzeugen können," bemerkte ihr Tischnachbar, „denn mein Freund Briggs hat halb und halb versprochen, diesen Abend sich auf einen Augenblick hier einzufinden."

— „Wirklich?" — entgegnete Marie, indem sie ganz blaß wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

(Dankbare Diebe.) Ein Herr W—y, Gastwirth, fuhr neulich mit einem Einspänner, den er selbst kutschte, von einem benachbarten Dorfe nach Osen. In einiger Entfernung von der Stadt wurde er von zwei Menschen angehalten, welche, ihm den Weg versperrend, ihn mit folgenden Worten anredeten: „Lieber Herr W—y, wir brauchen sehr nothwendig Geld, also seyen Sie so gut, geben Sie welches her, oder wir brauchen Gewalt." — Der erstaunte Gastwirth glaubte anfänglich, daß sie scherzen, als er aber ihre entschlossenen Mienen sah, bekam er Angst, bat und gab vor, er habe kein Geld. Die beiden Räuber ließen sich aber nicht so leicht abweisen und schickten sich an, den Wirth zu durchsuchen; da leerte dieser freiwillig seine Taschen aus und gab ihnen, was er bei sich hatte, etwa 13 — 14 fl. C. M. — Unsere beiden Spitzbuben bedankten sich sehr höflich und einer setzte hinzu: „Wir sind noch nicht fertig, lieber Herr W—y, Sie könnten auf Ihrem Wege noch auf einige unserer Kameraden stoßen, und da Sie kein Geld mehr haben, so könnte es Ihnen sehr übel ergehen; wir wollen Sie also bis zu den belebteren Straßen der Stadt begleiten." Der Wirth wollte Anfangs davon nichts wissen, aber er besann

sich eines Besseren, nahm dieses sonderbare und höfliche Anerbieten an, und die Banditen nahmen bei ihm im Wagen Platz. Nicht lange dauerte es, und er sah ein, daß die dankbaren Diebe nicht Unrecht hatten; noch bevor er die Linie erreichte, stellten sich ihm plötzlich wieder ein Paar verdächtige Individuen in den Weg. Da rief ihnen einer der Begleiter zu: „Packt Euch fort, Herr W—y hat nichts mehr!" und so geschah es auch. Unser Wirth kam also noch sehr glücklich davon.

(Schachzeitung.) Nächstens wird wieder einem „lang gefühlten Bedürfnisse" abgeholfen werden. Ein Schachclubb, der sich kürzlich in Berlin organisiert hat, will nämlich eine eigene Schachzeitung herausgeben. Dieser Schachclubb ist auch unlängst in den Besitz eines Schachbrettes mit dazu gehörigen Figuren gekommen, das dem Kaiser Napoleon auf seinen Feldzügen begleitet hatte. Die Figuren sind von Buchsbaum- und Ebenholz, das Brett von gepresstem Maroquin. Daß es wirklich Napoleons Eigenthum gewesen, wird durch ein Certificat dargethan.

(Keine Flöhe mehr!) Freue dich, du flöhegeplagtes Frauenvolk, die Pein mit den Flöhen hat ein Ende! Die bekannte Feldblume: *Crysanthemum leucanthemum*, welche überall so häufig gefunden wird, und deren Blätter die Kinder spielend mit den Worten auszukupfen pflegen: „Ich liebe Dich vom Herzen, mit Schmerzen, ein wenig, oder gar nicht," vertilgt alle Flöhe. Die Dalmatiner und Bosniaken haben, wie der Reisende Cantraine bemerkt, trotz ihrer Unreinlichkeit, ihrer vielen Hunde und Ragen, dennoch außerordentlich wenig Flöhe, weil sie die blühenden Pflanzen der *Chrys. leuc.* in die Betten und überall hinlegen. So hat denn endlich doch die große Welt ein Mittel gegen dieses kleine Ungeziefer gefunden!

(Der redliche Funder.) Der „Wanderer" theilt folgenden Vorfall mit, ohne ihn jedoch zu verbürgen: „Ein Cadet fand vor einigen Tagen eine Brieftasche mit 8000 Gulden C. M., worin auch die Adresse des Eigenthümers war. Er begab sich sogleich zu demselben und nachdem er sich durch einige Fragen die Gewißheit verschafft, überreichte er sie dem Besitzer. Als dieser das Geld gezählt, und richtig befunden, fragte er den Funder, in welchem Regimente er diene und gab ihm alsdann als Belohnung zehn Gulden C. M. Der Cadet nahm sein Geld schweigend und ging. Nach einigen Tagen wurde er zu seinem Obersten berufen, der zu ihm sagte: „Sie haben vor einigen Tagen eine Brieftasche gefunden?" — „Ja, Herr Oberst." — „Und warum brachten Sie dieselbe nicht mir, als Ihrer vorgesetzten Behörde?" — „Weil sie die Adresse des Eigenthümers enthielt, den ich dadurch schneller aus seiner Besorgniß riß." — „Und er hat Ihnen für eine solche Summe nur zehn Gulden geboten, und Sie begnügten sich damit?" — „Dem Redlichen genügt schon an der That." — „Nun denn," rief der Oberst, „Sie sollen sehen, daß er nicht minder edel denkt, als Sie, und hiemit, Herr Lieutenant, überreiche ich Ihnen das Lieutenants-patent, das jener für Sie erwirkt hat."

(Dreißigjähriger Krieg.) Eine Frau in Pesth zankte sich dieser Tage so heftig mit ihrem Gatten, daß dieser, des Zwistes überdrüssig, Hut und Ueberrock nahm und aus dem Hause eilte. Die betrübte Ehehälfte ging eine halbe Stunde später zu ihrer Busenfreundin, um ihr Herzleid auszuweinen. Wer aber beschreibt ihr Erstaunen, als sie Gatten und Freundin auf dem Sopha vor einem gedeckten Tisch sitzen und gemüthlich schmausen sah! Nun gingen ihr erst die Augen über die Größe und Uneigennützigkeit dieser Busenfreundschaft auf; der kurze, einackrige, häusliche Zwist dürfte sich sohin in einen dreißigjährigen Krieg verwandeln.

(Schachclubb.) Wieder ein Triumph für Ungarn! Die Ungarn sind aus einer heißen Schlacht, die drei volle Jahre gewährt hat, wobei zwar kein Blut geflossen, als ruhmgekrönter Sieger hervorgegangen. Der französische Schachclubb hat sich nämlich, dem ungarischen gegenüber, in einem eben aus Paris angelangten Schreiben für total geschlagen erklärt, und sonach beide Schachparthien verloren. Der Sieger-Preis von 1250 Fcs. wird nun mittelst Rente vom hiesigen Schachclubb in Paris erhoben.

(Schilderung von Leipzig.) Die Stadt Leipzig zählt 50,000 Schriftsteller, worunter mehrere Einwohner. Die Straßen sind größtentheils mit viereckigen Novellen gepflastert; zu den Trottoirs aber werden sehr breite Romane verwendet, auf welchen die Fußgänger höchst bequem wandeln können. Die Leipziger Bäume tragen belletristische Blätter, die im Frühlinge grün sind und im Herbst welken. Die Leipziger Verchen sind sehr schmackhaft und die dortigen Krebse werden nach allen Gegenden ausgeführt; seit Kurzem sogar auch die Schriftsteller. — Die Leipziger Buchhändlerbörse ist ein prächtiges Gebäude, vor welchem das riesenhafte Standbild des Gottes der Maculatur steht. Leipzig ist auch die Stadt, in welcher das Conversationslexicon das Licht der Welt erblickt hat, ein Buch, in welchem man Alles findet, was man nicht sucht. Obgleich in Leipzig das Schießpulver nicht erfunden worden, wird hier doch zuweilen ein sehr schlechter Gebrauch davon gemacht. —

(Gegengeschenk.) Nach einem Pariser Blatte hat der Papst das Geschenk des Kaisers Nikolaus: ein Cruzir mit einem Kreuze von Lapis-Lazuli und eine Krone von Diamanten, durch die Schenkung der Gebeine des heiligen Nikolaus, des Patrons des russischen Volks, erwidert. Ein Kriegsschiff wird im nächsten Frühjahr die Reliquie nach Odessa bringen, von wo sie mit großer Festlichkeit nach St. Petersburg geführt werden soll.

(Brottheuerung im Odeon zu Wien.) Am 17. Februar anno 1846 trat im Odeon gegen Mitternacht ein gänzlicher Brotmangel ein. Um diese schwere Zeit zahlte man einem Kellnerburschen, der sich pfiffiger Weise einen Proviant zur Seite geschafft hatte, eine Semmel mit 20 Fr. C. M.

(Tunnelgesellschaft.) Das Capital zur Ausführung des durch den Ofner Festungsberg zu grabenden Tunnels ist auf 200,000 fl. C. M. festgesetzt, und wird mittelst Emittirung von 2000 Stück Actien, jede zu 100 fl. C. M. zu Stande gebracht werden.

Papierkorb des Amüsanten.

Was ist noch wankelmüthiger, als die Launen einer jungen Frau? — Das Repertoire einer Theaterbühne. — Was tönt kräftiger, als ein Orkan? — Die sich weigernde Stimme einer ersten Sängerin, womit sie dem bittenden Regisseur zuschreit: Ich kann heut' wegen Heiserkeit nicht singen. — Was ist inniger, als ein Doppel-Accord? — Die Freundschaft zweier erster Liebhaberinnen an einer und derselben Bühne. — Was ist schneller, als der Wind? — Ein Anfänger in der Schauspielkunst, der zum ersten Mal gerufen wird. — Wessen Zwergfell ist das unerschütterlichste? — Das eines Komikers, der dem Spiel eines andern Komikers zusieht.

Eine Dame wurde befragt, wer ihr besser gefalle, Felicien David, oder Hector Berlioz? — „Felicien David,“ gab sie zur Antwort, „er hat ein gar so schönes schwarzes Haar!“

Ein Studiosus gab auf die Frage, welcher von beiden Dondichtern ihm mehr zusage, zur Antwort: „Hector Berlioz, denn David ließ sich im deutschen Theater hören.“

Der Redacteur einer Zeitung wurde befragt, wer ihn mehr angesprochen habe, Felicien David oder Hector Berlioz? — „Hector Berlioz,“ erwiederte er; „er war bei mir und hat mit mir gesprochen.“

Jemand erzählte: Mein seliger Onkel war der höchsteste Mann von der Welt. Er machte eine Donaureise, das Floß scheitert, alle Passagiere gehen zu Grunde, mein Onkel ist dem Tode nahe; aber er taucht noch ein Mal empor, ruft mit geschwungenem Hute: „Meine Herren und Damen! ich habe die Ehre, mich allerseits gehorsamst zu empfehlen“ — und sinkt unter.

Theater in Laibach.

Dinstag am 3. März: „Die verhängnißvolle Wette,“ Schauspiel in fünf Acten, nach dem Französischen des Alexander Dumas bearbeitet von Franz v. Polkeim. Der Probestein der feinen Tournüre und des höheren Conversationstones für Schauspieler sind immer Stücke aus dem Hofleben; man kann sonst im bürgerlichen Drama ein routinierter, begabter Mime seyn und doch auf den Parquetten der Hoffalons noch sehr links erscheinen, daher auch Stücke dieser Art ein fleißiges Studium, eine genauere Auffassung und sorgfältigere Durchführung erfordern. Herr Thomé spielte den Herzog von Richelieu in sehr richtiger, gebalserter Manier; sein Costume war überaus treu und prächtig. Die Marquise von St. Prie wurde von Dlle. Spengler sehr entsprechend repräsentirt; es ist dies eine nicht besonders hervortretende Parthie, aber einer Künstlerin ist nichts unbedeutend, sie weiß auch dem Unerheblichen Bedeutung zu geben. Der größte Beifall dieses Abends aber fiel der Dlle. Posinger, als Gabriele v. Belle-Isle, zu, eine Rolle, wo diese junge, talentvolle Schauspielerin ihre Befähigung für das höhere Drama glänzend bethätigte. Sie wurde mehrere Male einstimmig und wohlverdiert gerufen. Herr Zeiner, als Chevalier Aubigny, hatte das Unglück, sich mehrmal zu versprechen; — er verdient aber, seiner angelegenten Beschäftigung wegen, immer deshalb einige Rücksicht. Die übrigen Beschäftigten halfen das Theaterschifflein rüstig in den Ruheshafen bugfieren. Die Vorstellung war ziemlich stark besucht. — Mittwoch am 4. März: „Capriccio, oder: Mädchenjahre zählt man nicht,“ Lustspiel in drei Acten von Carl Blum. Dieses seit geraumer Zeit nicht gesehene, heitere Lustspiel war ganz am Plage, um das glänzende Talent der Dlle. Etterich für das Heitere und Muthwillige in der Titelrolle im vollen Lichte glänzen zu lassen. Wie am vorigen Abende Dlle. Posinger, errang diesmal Dlle. Etterich sich die Palme des lauten Beifalls. Sie löste ihre schwierige Aufgabe voll Grazie, Anmuth und wahrer Liebeshwürdigkeit. Bravo! ihr beiden jungen Künstlerinnen, nur so vorwärts! bei Fleiß, Studium und richtigem Maß in der Selbstschätzung winkt Beiden ein schönes, ruhmgekröntes Ziel! — Herr Köppl (Balthasar von Ehrenpreis) war wieder ein köstlicher alter Onkel. Herr Zeiner spielte den Baron Waller recht feurig und wacker. Herr Schmidt gab den Lieutenant Rupertus der Anforderung der Rolle angemessen; ingleichen Dlle. Posinger die Emilie in ihrer ländlichen Einfachheit. Oberst Theodorich v. Ehrenpreis wurde vom Herrn Pogrell entsprechend dargestellt, was sich auch von den Herren: Posinger (Mengersler) und Mosdt (Lorenz) sagen läßt. Der Dlle. Etterich wurde die Ehre des Hervorrufes. Das Haus war gut besucht. — Donnerstag am 5. März zum dritten Male: „Die Geheilerin von Saint Tropez,“ Schauspiel in fünf Acten von Lembert. Die Besetzung war der vorhergehenden gleich. Das Stück, eine der allerbesten Vorstellungen der Saison, erfreute sich auch diesmal des wohlverdienten Beifalls, in den sich namentlich Herr Thomé (George Maurice), Herr Posinger (Causade) und Dlle. Spengler (Marie Portense) theilten, wovon aber auch den Uebrigen ein reicher Antheil gebührt. Das Theater war gut gefüllt.

Schließlich die Nachricht, daß die erste Production der schon angekündigten drei Athleten Montag am 9. d. M. im Theater Statt findet. Leopold Kordesch.

Auflösung der Charade in Nr. 18:

Todtengräber.

Verleger: Ignaz Alois Edler v. Kleinmayr.

Der heutigen Nummer liegt das Verzeichniß der im Jahre 1845 dem Museum verehrten Geschenke bei.

D. Fortsetzung des Verzeichnisses der bis Ende des Jahres 1845 dem Museum verehrten Geschenke.

B. An. Urkunden und Schriften, ad Nro. 63:

a) Klosterschriften des Ordens S. Augustini Eremitarum bei Maria Verkündigung in Laibach. (Fortsetzung.)

11) Extract aus dem Testamente der Frau Maria Anna Walvaforin, Freiin Wittiben, ddo. 15. Juni 1712, über ein Paar Legate an die Rosenkranz-Bruderschaft und an die Loretto-Capelle bei den P. P. Augustinern zu Laibach.

12) Witschrift des Priors und Conventes Ord. Krem. S. Augustini bei Maria Verkündigung in Laibach an die hohe ständ. Verordn. Stelle in Krain, um Anlegung von 600 fl. in der Landschaft, zur Bestreitung der Auslagen auf die Abhaltung der jährlichen Novenne zu Ehren des heil. Nicolaus von Tolentino, mit Erledigung v. 9. Dec. 1744. Original.

13 a) Testament der Maria Staffenhüllerin, Wittib, ddo. 23. Nov. 1759, mit vielen frommen Legaten und Einsetzung der P. P. Augustiner zu Universalen, wofür jährlich 8 heil. Messen gestiftet sind.

13 b) Widimirte und gestämpelte Kanzlei-Abschrift des Extractes aus dem Testamente der Maria Theresia Fabianschitsch, ddo. Michelsstätten vom 8. August 1764, worin sie den Augustinern vor dem Spitalthore die Interessen von 2000 fl. für jährliche 80 heil. Messen verpfändet.

13 c) Collationirtes, gestämpeltes Inventar über die Hinterlassenschaft der Vertraut Robassin, „Inwohnerin auf dem ehewer capitlich gewesten, an der Pölland-Vorstadt liegenden Grund,“ ddo. 9. Mai 1768. (Sie hatte ihre Gold- und Silberbarschaft bei den Augustinern aufbewahrt.)

13 d) Vorstellung des Augustiner-Conventes zu Laibach an den P. Provincial zu Wien, über die zu große Belastung der Convents-Kirche mit Messenstiftungen, ddo. 28. April 1745. Original. Eine sehr umständliche Detailirung aller zu dieser Kirche seit 1632 gemachten Messenstiftungen.

14 a) Interimsschein über das mit 39 fl. entrichtete Dominical- und Rustical-Darlehen für die Augustiner-Gült zu Ratschach, ddo. 10. März 1761, in Abschrift, sammt mehreren derlei Interimsscheinen der Schwarzeledernen-Gürtel-Bruderschaft von Maria-Trost bei den P. P. Augustinern zu Laibach, (Svete Monike pás), so wie auch anderen Interimsscheinen seit 1740 bis zum Jahre 1763.

14 b) Protestationschrift des Augustiner-Conventes in Wien an den Cardinal-Erzbischof, Sigmund Grafen von Kollonitz, gegen den Convent der Discalceaten in Wien, welche sich anmaßten, zum Nachtheile der Augustiner-Eremiten die Bruderschaft vom schwarzen Gürtel der heil. Monika in ihrer Kirche einzuführen, sammt Ordinariats-Entscheidung vom Jahre 1748. Abschrift.

15) Original-Quittung über 700 fl., welche der Augustiner-Convent von der Confoederation sub protectione S. Cæcilie für die jährliche musikalische Feier des Festes dieser Heiligen in der Klosterkirche erhalten hat. Geschehen zu Laibach bei Maria Verkündigung derer P. P. Augustiner vor dem Spitalthor den 24. Nov. 1769.

16) Status conventus Labacensis ad Divam Virginem Annunciatam vom Jahre 1740, und detto von 1743, zwei Hefte, Original. — Eigentlich das Kloster-Inventar und Ausweis sämtlicher Einnahmen und Ausgaben des Conventes.

17 a) Stiftsbrief ddo. 26. Nov. 1645, womit Conrad Rueß Freiherr v. Rueffenstein, Herr auf Stermol und Hopfenbach, E. Er. Landschaft in Krain Verordneter Generall-Einnehmer, und seine Frau Felicitas, geborne von Raab, bei den Augustinern in Laibach mit dem Capitale von 10,000 fl. jährlich 12 Seelenämter und mehrere Stiftsmessen etc. stifteten. In dreifacher Abschrift. — Dazu sechs Schriften in Betreff des unrichtigen Eingehens der Zinsen von diesem bei der Chur-Oberpfälzischen Landschaft zu Amberg liegenden „Althaimerisch gewesten volgendes Freyherr Rueffisch worden Commissariat Cappitall der Zehenthäusent Gulden.“ — Concepte von 1660 bis 1729.

17 b) Original-Urkunde mit besterhaltenem Sigille, ddo. 21. Juli 1659, womit der Landeshauptmann v. Krain etc., Wolf Engelbrecht Graf v. Auersperg, bestätigt, daß Conrad Rueß Freiherr v. Rueffenstein in zwei Cessionen 5094 fl. 30 Kr. als Zinsen des vormals Althemerischen Capitals zu Amberg an die Augustiner vor dem Spitalthore zu Laibach abgetreten hat.

17 c) Ein Fascikel Acten, sammt endlichem Vergleiche in dem, von Joseph Heinrich v. Rueffenstein im J. 1736 angefangenen und von Augustin v. Rueffenstein im J. 1749 beendigten Proceße gegen die Augustiner zu Laibach, in Betreff des vom Edlen v. Georgi gestifteten und an der Loretto-Capelle vorgeblich zum Nachtheile derselben neu aufgebauten Hochaltars.

18) Zwei Ausstattungs-Verträge bei der Aufnahme zweier Novizen in den Augustiner-Orden in Laibach, ddo. 16. April 1741 und 10. November 1759; Original.

19) Aufsat eines Vertrages zwischen dem Augustiner-Convente in Laibach und dem Gürtler-Meister Christian Schurmann, wegen Aufstellung einer Lampe bei dem Rosenkranzaltare, ihrer Erhaltung und Lesung von heil. Messen an demselben. Ohne Datum.

20) Vertrag zwischen dem P. Provincial des Augustiner-Conventes in Laibach und dem Italiener, Steinmez Michael Lucca, wegen Einlieferung eines Altars auf schwarzem und eingelegten gefärbtem Marmor und dessen Aufstellung in der Rosenkranzkapelle um 1000 fl. und die Bestreitung der Aufstellungskosten aus dem Kloster-Eigenthume, ddo. Laibach den 12. Mai 1690. Original.

21) Original-Vertrag in dupplo zwischen dem nämlichen Convente und dem bürgerl. Steinmezmeister, Anton Tritsch, wegen Aufstellung einiger Marmorstücke und Statuen des heil. Augustin auf dem Hochaltare, und völlige Herstellung des marmornen Tabernakels, ddo. Laibach den 20. Juli 1760.

22) Original-Vertrag zwischen demselben Convente und dem Steinmez, Franz Rottmann, wegen Erbauung der steinernen Stiege zum Aufgange in die Kirche Maria Verkündigung, ddo. Laibach den 7. März 1769.

23) Quittung des Augustiner-Conventes über den Verkaufs-Bertrag für das vom Rathsherrn zu Gurfeld, Andreas Kavatschitsch, erkaufte Augustiner-Haus daselbst, welches Peter Kundtschek an das Kloster testamentarisch veräußert hatte; ddo. Laibach den 19. Februar 1690. Abschrift aus einem Fascikel, worin auch die drei Reverse der Hausbesitzer, Med. Dr. v. Copini, Marcus Ruzegger, und des Priesters, Georg Ruz, befindlich waren, daß sie nämlich ihre Häuser hinter der Kirche und hinter dem Klostergarten nicht höher bauen dürfen. Nur der des Med. Dr. v. Copini ddo. 20. December 1661 ist vorhanden.

24) Revers des Hausbesizers Peter Surantschitsch, daß er im begonnenen Ausbaue seines Hauses (dermalen wahrscheinlich desjenigen, welches dem Herrn Handelsmanne Franz Butscher, in der Elefantengasse Nr. 15, gehört), „drei über die Gasse sehende und gegen dem Kloster haltende Fenster in dem obern Gaden“ vermauern wolle; ddo. 9. Juli 1713. Original. — Dann das Concept und eine Abschrift des darüber errichteten Contractes ddo. 20. October 1713.

25) Bittschrift des Primus Muglitsch de präsentato 31. Mai 1731, daß die ihm eigenthümlich gehörige Treisassen-Hube zu Groß-Schalna, welche unrechtmäßig auf den Augustiner-Convent umgeschrieben worden sey, ihm zuerkannt werde.

26) Citation und Tagsatzungs-Beschluß in Betreff des von Georg Martinzihy zum Nachtheile des Augustiner-Conventes aufzuführenden Gebäudes; ddo. 10. Juli und 9. December 1732, erstere in Abschrift, letztere im Original.

27) Vorstellung des Augustiner-Conventes an den Magistrat Laibach, daß, um dem drohenden Einsturze der rückwärtigen Gartenmauer des Klosters vorzubeugen, der Weg hinter derselben vom Roth und stehenden Wasser gesäubert werden wolle. Concept ohne Datum.

28 a) Vertrag ddo. 16. Juli 1759, womit der Augustiner-Convent das in seinem Garten liegende Supplische Haus an die Frau Maria Bernettin um den Jahreszins von 20 fl. auf 3 Jahre in Bestand gibt. Original.

28 b) Fünfzehn Stücke landeshauptmannschaftliche Verordnungen an den Augustiner-Convent vor dem Spitalthore von den Jahren 1755 bis 1782.

b) Klosterschriften von Sittich.

29) Testament des Vaste Gollt, Stift-Sitticher-Unterthans am Berge; ddo. am Perg den 27. Juni 1635, mit Unterschrift und Sigill des Abtes von Sittich.

30) Auserag des apostolischen Nuntius, Erzbischofs von Capua, an den Prälaten von Sittich, den Bischof von Christopholis in partibus, Michael von Chumberg, nachdem er vom Kaiser zu der durch den Tod des Franz Wrau erledigt gewordenen Propstei zu Rudolphswert ernannt und präsentirt worden ist, als Propst von Neustadt zu investiren; ddo. Wien den 5. Sept. 1650. Original.

31) Schreiben des Abtes von Landstraß, Georg, an den Abt von Sittich, Maximilian, vom 6. Jänner 1661, worin er ihm zum neuen Jahre gratulirt, und seinen mühseligen, Kranken Zustand bekannt macht.

32) Schreiben des Abtes von Rain (Rana), Balthasar, an den Abt von Sittich, Maximilian, vom 2. April 1664, daß, weil jener zur Leitung der Wahl eines neuen Abtes von Landstraß an die Stelle des verstorbenen Abtes Georg, nicht abkommen könne, dieses Geschäft der Sitticher Prälat übernehmen wolle.

33) Schreiben des Nämlichen an den Nämlichen vom 19. Mai 1664, worin der Pfingstmontag und Dinstag zur Landstraßer Prälatenwahl festgesetzt wurde.

34) Schreiben des Eistercienser-Conventes von Landstraß an den Prälaten von Sittich ddo. 17. Mai 1664, in Betreff der schon über ein Vierteljahr verschobenen Prälatenwahl.

35) Decret des Sitticher Abtes an den Vicarius, Franz Koschar, daß er gemeinschaftlich mit dem Sitticher Anwalde, Jakob Krasseneck, die Verlassenschaft des verstorbenen Joseph Sittich, Pfarrers von Sachsenfeld inventire und im Namen des Prälaten den neugewählten Pfarrer, Franz Wasi, dem Volke vorstelle, ihn aber nicht canonisch installire; ddo. Sittich den 23. December 1664.

36) Informationsschreiben an den Sitticher Prälaten ddo. 10. Jänner 1668, in Betreff des Benehmens bei der Erhaltung des Sitticher Rechtes auf die Pfarre Treffen.

37) Schreiben des Bischofs von Piben, Paulus, an den Sitticher Prälaten, ddo. Pettau die 23. Octobris 1665, — sammt einem Fascikel Briefe aus Wien, des Doctors Schmid, seines Solicitators, Georg Pilsbott, und anderer in dem Zeitraume vom 14. Sept. 1665 bis 22. December 1666, in der nämlichen Treffener Angelegenheit. 23 Originalbriefe.

38) Anordnungen, welche in Folge der canonischen Visitation der Pfarre Treffen durch den Sitticher Prälaten, Anton, an die Seelsorger daselbst erlassen worden sind; ddo. 30. October 1710.

39) Fünf Decrete der Sitticher Prälaten an die unterstehende Curat-Geistlichkeit der Sitticher Pfarren, und zwar: — des Prälaten Johannes, vom 23. April 1657, Anordnung der Erequien nach dem Ableben Kaiser Ferdinand III.; — des Priors Philipp, vom 7. Februar 1670, ddo. ddo. des Papstes Clemens IX.; — des Prälaten Maximilian, vom 16. Mai 1675, Einberufung zur jährlichen Synodal-Versammlung nach Sittich, wobei das Universarium für das kaiserliche Haus abgehalten, Streitigkeiten geschlichtet, die Jahres-Pension entrichtet wurde u., vom 25. Sept. 1678. — Anordnung öffentlicher Gebete in der Pestgefahr; — des Prälaten Ludovicus vom 16. März 1682, Synodal-Einberufung; — des Prälaten Anton, vom 4. März 1691, Erequien wegen des Ablebens Papst Alexander des VIII.; — vom 20. Sept. 1691, Te Deum wegen des großen Sieges über die Türken, unter ihrem Großvezier Mustapha Kiuprili, bei Szalankement am 19. Aug. 1691, wobei dieser dritte und letzte Kiuprili das Leben verlor, und der Stern der türkischen Größe zu erlöschen anfang; — vom 8. März 1692, Almosen-Sammlung für die h. Orte in Palästina; — vom 27. Mai 1794, Anordnung öffentlicher Gebete für das Waffenglück der österreichischen Heere; — vom 13. August 1696, Erequien nach dem Ableben der Königin Wittwe von Spanien; — vom 27. Mai 1703, ddo. ddo. der Erzherzogin Maria Josepha; — und vom 8. Sept. 1705, daß jeder Priester 6 heil. Messen für die gefallenen Krieger zu lesen habe.

40) Quittung des Generalvicars, Joh. Anton Thalmtischer vom 12. März 1691, daß das Stift von Sittich für sich und seine Pfarren die päpstliche Steuer für das Jahr 1691, im Betrage von 120 fl. d. W., gezahlt habe.

41) Schreiben des Generalvicars Joh. Jac. Schilling an den Sitticher Prälaten, ddo. Laibach den 15. Dec. 1717, daß er vom apostolischen Nuntius in Wien zum Sub-Collector der päpstlichen Zehente oder Taxen für das zweite und dritte Jahr ihrer Vorschreibung in Krain ernannt sey, wesswegen der Prälat sie in seinen Pfarren für das zweite Jahr einheben und ihm übersenden wolle; — sammt der Subrepartition dieser Taxen an die Curaten und Kirchen von Sittich, ddo. 17. October 1718, für das dritte Jahr, im Betrage von 692 fl. d. W.

42) Ausschreibung des Jubiläums auf 14 Tage bei dem Antritte der Regierung Papst Benedict des XIII., erlassen vom Sitticher Prälaten, Alexander ex officio Archidiaconali, 18. Sept. 1724.

43) Note des Landschafts-Apothekers, Franz Karl Weiskart, über die im Jahre 1736 an das Stift Sittich im Betrage von 166 fl. 44 Kr. verabreichten Medicamente.

c) Schriften verschiedenen Inhaltes.

44) Schreiben des Jesuiten P. Jacobus Banko an den Procurator des Jesuiten-Collegiums, P. Wilhelm Schweiger, zu Laibach, ddo. Klagenfurt den 17. Februar 1687, worin Auskünfte über eine, der Landschaft in Krain unterthänige Hube, in Döbernitz gelegen, ertheilet werden.

45) Indulgenzbrief, welchen Martinus, Bischof von Piben, des Cardinals und Patriarchen von Aquileja, Herzogs von Massovien, Alexanders, Generalvicar in Pontificalibus, zu Gunsten des Baues und der Ornamente der Pfarrkirche, von Treffen erlassen hat; ddo. Laibach den 15. November 1443. Original, auf Pergament, ohne Sigill.

46) Confirmationsbrief vom heil. Neujahrstage 1568, womit Ernst, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern, Administrator des Stiftes Freysing u., jene vom Pfalzgrafen Philipp, den Herrschaft-Lacker-Unterthanen zu Eisnern im Selzacherthale am Freitag nach Maria Empfängniß 1521 wieder erstatteten Privilegien bestätigt, welche sie durch ihre Rebellion im Bauernbunde 1516 verloren hatten, und welche ihnen früher Bischof Albert von Freysing mit den wörtlich eingeschalteten Urkunden vom Montag nach der Pflingstwoche 1354 und am St. Gallentage 1358 verliehen, Bischof Leopold vom Freysingen aber mit der wörtlich eingeschalteten Urkunde von Freitag nach St. Georgen 1379 in etwas umgeändert hat. — Collationirte Abschrift, für die Urgeschichte von Eisnern sehr merkwürdig, und durch den k. k. Actuar, Karl Prenner zu Lack, im Jahre 1834 zum Drucke befördert, und abgedruckt in Franz Grafen von Hohenwars „Beiträgen zur Naturgeschichte, Landwirthschaft und Topographie des Herzogthums Krain,“ Laibach, 1838, bei Joseph Blasnik, zweiten Hefts, S. 29 u. die folgenden.

47) Criminal-Act sammt Incident-Urtheil des kaiserl. Bangerichtes in Krain, ddo. Landgerichts-Herrschaft Ruckenstein den 5. Februar 1694; (unterzeichnet: Hans Georg Samberger, kaiserl. Banrichter in Crain; — damals war Landgerichts-Inhaber zu Ruckenstein, Ernst Engelbrecht Fabianitsch zu Taritschenborf;) — gegen die Kinds-Verthuerin, Anna Rebecka Muin, Witwe und ihren Mitschuldigen, Hans Georg Tösch, landschaftlichen Apotheker in Laibach. — Original. (Vergleiche Nr. 32 des diesjährigen Museal-Gaben-Verzeichnisses.)

48) Criminal-Prozeß, — im gütlichen Wege angefangen am 24. Mai 1672, — fortgesetzt am 25. Mai vor der Tortur, — dann als Delinquent vom Scharfrichter gebun-

den war, — ferner an der Later vor der Tortur; — über die erste Tortur, — und endlich über erlittene anderte Tortur, — sammt dem Urtheile zum Strange, ddo. Taritschenborf den 27. Mai 1672 — von dem kaiserl. Banrichter, Hans Georg Samberger — gegen den Gewohnheitsdieb und Raubmörder, Martin Abbratschnäkh (Draßnik) von Buchendorf, welcher im „Purgfrider“ Herrn Verenzen von Raab zu Radelstein eingefangen wurde. Original.

49) Schirmbrief des deutschen Ordens-Comthurs in Wien, Seyfriedt Grafen von Saurau u. über die Kortitsch'sche, nachher Paradenferische im Burgstall (Gradischa-Borstadt) vor dem deutschen Thor liegende Hofstatt sammt Garten, welche an Herrn Paul Qualliza übergeben wurde; ddo. Wien den 9. Juli 1695. Original.

50) Ordinations-Urkunde, ddo. Znain den 17. April 1683, daß an diesem Tage daselbst der Laibacher-Diöcesan, Andreas Petermann, zum Subdiakon geweiht worden ist. Original.

51) Lebensbrief des Erzherzogs Sigismund, Fürstbischofs von Gurk (der letzte Sprosse der jüngeren Tyroler Linie von Habsburg starb als regierender Graf von Tyrol im J. 1665), an Hans Daniel Kheisl zu Greilach und Arch, über einige „Leuth und Güter zu St. Ruprecht,“ ddo. 18. Jänner 1658. Abschrift.

52) Taufschein des am 20. April 1690 gebornen und vom Pfarrer zu Jag, Johann Förer getauften Dynasten, Georg Sigfried Freiherrn von Engelshausen, ausgestellt vom Pfarrer Michael Dmerza, 28. Februar 1716. Original.

53) Zahlungsanweisung von abermaligen 5000 fl. zur Schneidung des Canals hinter dem Schloßberge. ddo. 1. September 1772. Original.

54) Ein Druckbogen in Folio aus dem Schönleben'schen genealogischen Werke, und zwei geschriebene Tabellen, die Genealogie der gräflich Arthemschen Familie betreffend; ddo. Görz den 5. April 1794. Abschrift.

55) Verzeichniß der Personen-Namen aus uralten, zum Theile ausgestorbenen Familien, welche in den Documenten des Stiftes Landstraß seit 1200 bis 1500 nach Christus vorkommen.

56) Verzeichniß vom 3. Mai 1802 über 180 alte Urkunden, welche sich in den Händen des Domherrn Seifried Grafen von Gallenberg befanden, und die er, als ihm zu keinem Gebrauche dienende Schriften, Jedermann angeboten hat, der sie benützen könnte und wollte. — Nur ein Paar davon gelangten in das Museal-Archiv. Wohin mögen wohl die übrigen gekommen seyn?

57) Ein ähnliches Verzeichniß von 190 solchen Urkunden, jedoch von Nr. 15 bis einschl. Nr. 65 mank; beschrieben von einer unbekannten Hand in neuerer Zeit.

58) Ein Fascikel von 15 amtlichen Berichten der Landwirthschafts-Gesellschaft in Krain und der Regierungs-Erledigungen darauf, in Betreff der Errichtung der Localbibliothek in Laibach, von den Jahren 1784 (30. Juni) bis 1788 (11. November.)

59) Verzeichniß der in der Laibacher Localbibliothek vorhandenen unvollständigen, daher zu vervollständigenden Hauptwerke. Vom Bibliothekar Franz Wilde, ddo. 23. Juli 1791.

60) Ein stark abgenütztes Bändchen von 16 Pergamentblättern in 8, auf deren einigen die Wappen einiger Glieder des Hauses der Edlen von Wintershofer zu Gerlsbach mit der Feder gezeichnet erscheinen, die anderen aber leer sind. — Der einzige unter ihnen, Heinrich Win-

terhoffer zum Prank und auf Oberradwein, wird als „Kaj. Mayt. Caroli Quinti und Kön. wär. zu Hungarn undt Böhme: Ferdinandi Primi. Hauptman“ — näher bezeichnet. Hiemit fällt diese Wappensammlung in die Zeit von 1526 bis 1531, in welcher Ferdinand nur erst König von Hungarn und Böhmen war.

61) Stammtafel über die gemeinschaftliche Abkunft der Grafen Gallenberg, Pichtenberg-Schneeburg, Auersperg-Thurnamhart, der Freiinen Willichgraz und der Barone Erberg von ihrem gemeinschaftlichen Haupte, dem Grafen von Drzon. Ein Blatt in Folio.

62) Zwei naturhistorische Abhandlungen des sel. Herrn Franz A. Ziegler, Custos des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetts in Wien, zc., eines gebornen Laibachers und sehr gelehrten Entomologen, des Mitschülers und Jugendfreundes des sel. Herrn Franz Grafen v. Hohenwart, und des Herrn Hofrathes, Ritter von Schreibers, — nämlich: 1) „Ansichten über das naturhistorische Specielle“ — und 2) „Resultate aus der Naturanschauung im Hinblick auf die Ur-Sache des Seyns, Wirkens, Lebens und Abgehens. Beide Autographen; — das erstere Manuscript von 19 Halbbögen mit vielen zugelegten Blättern, — und das letztere von $\frac{1}{2}$ Bogen und 20 beiderseitig beschriebenen Quartblättern. Materialien für eine Druckschrift, die vorerst geordnet werden müßten.

63) Eine antike Pfeilspitze von Feuerstein, und eine steinerne Hantel, oder Hammer, welche der Herr Missionär, Franz Pirz, an den sel. Grafen von Hohenwart für das Museum eingesendet hatte.

Nr. 64. Vom Herrn Carl Grafen v. Hohenwart aus dem Nachlasse des sel. Herrn Franz Grafen v. Hohenwart: — 88 Stücke Idriener Quecksilber-Erze; — 31 St. Lacker Erbsenstein; — und 317 St. Stein- und Erzarten, theils krainischen Ursprunges, theils aus der Fremde, — durchgehends in kleinem Formate.

Nr. 65. Vom Herrn Leopold Freiherrn v. Pichtenberg, k. k. wirkl. Kämmerer, Vorsteher des Museal-Vereins zc.: zwei thönerne Aschen-Urnen und ein antiker Teller von rothgebranntem Thon.

Nr. 66. Vom Herrn Museal-Custos, Hein. Freyer: 1) die 24te Centurie der Flora Germanica exsiccata von Reichenbach, angeschafft auf Kosten des Museumsfonds; — 2) ein antiker, bronzener Armring, ausgegraben bei Sittich im J. 1845 und von einem Bauer für das Museum abgetreten; — 3) eine große Fischversteinung auf bituminösem Kalkschiefer von 2 Schuh Länge, dem Museum zu Händen des Herrn Freyer verehrt von einem ungenannt seyn wollenden Museums-Gönner, und gehoben zu Pliskoviza, eine Stunde von Comen, im Görzer Kreise.

Dieses herrliche, große, gut erhaltene Petrifact ist das ganz aufgefunden, obere Gegenstück zu der unteren Hälfte des, nur als ein Drittel oder Endtheil von Bovzhi grad, nämlich Kreisel, eingefundenen Fragmentes, welches der Herr Anton Brandel, Gemeinderichter zu Comen, aus einigen zum Verbaue bestimmten Steinplatten gerettet und dem Museum verehrt hat. Leider ist der Vordertheil der untern Hälfte dieses ausgezeichnet schönen und in solcher Größe selten vorkommenden Fischabdruckes zur Grundsteinlegung eines Gebäudes verwendet worden. Der schwarze Stinckstein ist theilweise mit Hornstein-Kugeln und dergleichen Platten gemengt.

Ein so wichtiger Versteinereungsfind in der dürren Kalkstein-Gegend des Karstes verdiente es, daß sich der Herr Custos Freyer, gegen eine mäßige Vergütung der Reisekosten aus dem Museumsfonde, an Ort und Stelle desselben selbst begeben. In Gesellschaft des um die Naturgeschichte viel verdienten, unserm vaterländischen Museum höchst wohl-

wollenden Herrn Mutius Joseph Tommasini, k. k. wirkl. Subernial-Rathes, Magistrats-Präses u. Directors des k. k. Gymnasiums zu Triest, fand er daselbst noch einige kleinere Fischabdrücke, wovon den besten der Herr Subernialrath für das Laibacher Museum erkaufte.

Vielen Dank den Herren Museums-Gönnern für so herrliche Gaben, welche nun dem Laibacher Museum, wie selten Einem, zur Zierde und Belehrung dienen.

Nr. 67. Von Sr. fürstl. Gnaden dem Herrn Anton Aloys Wolf, Fürstbischöfe von Laibach: — ein Thaler, Ludovicus XIV. Dei. Gratia. Franciae. et Navarae. Rex. — Sit. Nomen. Domini. Benedictum. 1652.

Nr. 68. Von der verwitweten Frau Margareth Gräfin v. Hohenwart: — ein Zwanziger, Bisthum Würzburg, Georg Karl v. Fehrenbach 1795. (Apl. I., 548, 2.)

Nr. 69. Vom P. Ed. Mathias Ságory, Franziskaner-Ordens-Priester zu Kann: — die altröm. Kupfermünze — Imp. Caes. Domit. Aug. Cerm. Cos. XII. Cen. Per. P. P. — S. C. (Ephl. 149, 194, also genau vom Jahre 86 n. Chr.)

Nr. 70. Vom Herrn Otto Pauker, Hörer der philosophischen Studien im 1. Jahrgange zu Laibach: — ein Zeolit mit Granaten, aus Kärnten, sechszöllige Platte.

Nr. 71. Vom Herrn Joh. Zherne, Studirenden in der I. Humanitätsklasse am k. k. acad. Gymnasium zu Laibach: — eine versteinerte, weiße Koralle.

Nr. 72. Von der löbl. Direction des Museums Francisco-Carolinum zu Linz: — der achte Jahres-Bericht über den Stand desselben im J. 1844, — sammt einem Verzeichnisse der darin vorhandenen Druckschriften. Herausgegeben vom Verwaltungsausschusse. Linz 1845; 2 Hefte in 8.

Nr. 73. Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser und Herr, Ferdinand I., geruheten dem krainischen Landes-Museum die dritte Lieferung der Allerhöchstdencklichen in tiefster Ehrfurcht gewidmeten Spezialkarte des Herzogthums Krain, herausgegeben von Custos Freyer, zukommen zu lassen.

Nr. 74. Vom Herrn Joseph Ferd. Schmid, Handelsmann zc.: — 1) ein Exemplar des von ihm in der Luegger-Grotte in Innerkrain entdeckten augenlosen Käfers, Anophthalmus Schmidtii, Sturm. (Vergl. Nr. 37 dieser Verzeichnisse vom Jahre 1844.) — 2) ein Stück Kalktuffstein mit Blätter- und Stängel-Eindrücken, aus einer Quelle bei Schalkendorf neben dem Welleser-See.

Nr. 75. Vom Herrn Oberschützenmeister, Jos. Kärner zu Laibach: — zwei Prachtabdrücke des deutschen und des krainischen Festgedichtes zur Feier der 25jährigen Wirkksamkeit des Herrn k. k. Rathes und Bürgermeisters zc., Joh. Nep. Hradeczký, als Vorstandes des bürgerl. Schützenvereins zu Laibach, am 27. Juni 1845. Druck von J. Blasnik.

Nr. 76. Vom Herrn Barthol. Urschitsch, Pfarrer zu Steinbüchl: — ein Groschen, Canton Zürich: Moneta Thuricensis, das Stadtwappen. — Civitatis Imperialis, der ungekrönte, doppelte Reichsadler (im Appel nicht verzeichnet), — ein schlesisches Kupfergröschel, 1787, — und ein Kupfersoldo, Görz 1762. — Ferner die Gypsbrücke in Oberkrain. Von Dr. Lorenz v. West. Laibach, 1823, ein Heft, brosch. in 8.; — und das krainische Gedicht: Mkre etc., bei Gelegenheit des Amtsantrittes des Herrn Domherrn Joh. Bapt. Novak, als Seminars-Directors in Laibach, 1845.

Nr. 77. Vom Herrn J. Kiegerl, k. k. Stadt- und Landrechtsskanzlisten: — ein schönes Stück Karlsbader Kalksinter, einen Buchschwamm darstellend.

(Fortsetzung folgt.)